

Das erzgebirgische „Raachermannel“

Räucherfiguren, erfunden vor circa 200 Jahren, sind bis heute primär männlich konnotiert. Doch warum werden vor allem sogenannte „typische“ Männerberufe dargestellt, wie beispielsweise Nachtwächter, Spielzeug-macher, Bergmann? Warum gibt es nur wenige weibliche Figuren? Im Rahmen eines Forschungsseminars der IKK (Master Interkulturelle Kommunikation – Interkulturelle Kompetenz) zu den Themen Tradition, Gender, Stereotype und Repräsentationen sind wir diesen Fragen auf den Grund gegangen.



Die vier Smoking Chemnitzer:innen (v.l.n.r.): Burning Gender, die kritische Professorin, Empowerella und die vietnamesische Pflegefachfrau
Foto: Melanie Hühn



Eine Räucherfrau im Entstehungsprozess in der Werkstatt des Holzgestalters Markus Weber
Foto: Markus Weber

Zwischen Tradition, Innovation und Wissen

Mit ethnografischen Methoden haben wir uns mit geschlechertypischen Stereotypen auseinandergesetzt und auf die Suche nach Frauen und marginalisierten Gruppen, die das Chemnitzer Stadtbild prägen, begeben: migrantische Pflegefachkräfte, aktivistische Musikerinnen, Frauen in der Wissenschaft und die queere Community in Chemnitz. Auf der Grundlage ihrer Erkenntnisse haben die sieben beteiligten Studierenden in Gruppenarbeiten neue Räucherfiguren entworfen: The Smoking Chemnitzer:innen. Dadurch wird sichtbar, dass Traditionen immer schon geschaffen sind und sich beständig verändern. Zugleich zeigt sich, dass erfundene Traditionen immer auch Identität schaffen und politisch wirksam werden. Die im Projekt entstandene Ausstellung mit den Figuren, Postern und Broschüren ist seit April 2024 an verschiedenen Orten zu sehen.

